

Qualität und Umfeld müssen stimmen

Uni als Zugpferd für die Region? - Experten bewerten die Rolle

Von unserer Redakteurin
HEIDI JÜRGENS

Halle/MZ. Welche Bedeutung hat die Universität für eine Stadt, eine Region? Kann sie eine Sogwirkung für Menschen entwickeln, die dann vielleicht auch dauerhaft hier Fuß fassen? Die Friedrich-Ebert-Stiftung hat jüngst zu einer Tagung eingeladen, die sich am Beispiel Halle mit diesem Thema befasste. Dr. Martin Hecht, Kanzler der Uni, Prof. Martin Rosenfeld, Leiter der Forschungsabteilung für Städteökonomik am Institut für Wirtschaftsforschung Halle, und Thomas Tesch, Personalchef der Firma Dell, haben - darauf bezugnehmend - ihre Sichten zu diesem Thema der MZ gegenüber dargelegt.

Martin Hecht sieht eines als wesentlich an: „Zentrales Anliegen der Universität muss es sein, in Forschung und Lehre international wettbewerbsfähig zu sein.“ Dazu gehöre, dass sich die Universität als Partner in ein Netzwerk einbringe, in dem außer-universitäre Forschungseinrichtungen eine wichtige Rolle spielen. Und natürlich bemühe sie sich auch, Kontakte und Kooperationsbeziehungen zu Firmen der Region aufzubauen. „Mit dem Blick auf die demografische Entwicklung muss das Ziel sein“, sagt Hecht, „zuerst einmal diejenigen Leistungsträger hier zu halten, die schon hier sind. Wenn wir gute Wissenschaftler und Absolventen haben, dann brauchen sie ein Betätigungsfeld in der Region.“

Noch Potentiale

Beispiele dafür gibt es. Dow Chemical, die Computerfirma Dell, Q-Cells, das Fraunhoferinstitut, Max-Planck-Forschungseinrichtungen und das Netzwerk für nanostrukturierte Materialien. Hier werden gut ausgebildete Leute gebraucht. Hecht sieht jedoch auch, dass es durchaus noch Potentiale gibt so-

wohl, was die Forschung angeht, als auch, was die Vermittlung von Absolventen betrifft.

Allerdings verweist der Kanzler noch auf eines: Erwartet würden von den Unternehmen nicht „irgendwelche“, sondern international wettbewerbsfähige Ergebnisse in Forschung und Lehre, bei der Zusammenarbeit mit Instituten und Firmen komme es auf die Qualität an, nicht auf die Quantität.

Dass die Universität nicht im luftleeren Raum existiert, ist ein weiterer Aspekt, den der Kanzler für wichtig hält. „Auch die Stadt ist in der Pflicht“, sagt er und nennt die Bereiche Kultur und Sport ebenso wie die Stadtsanierung. Und verweist auch darauf, dass natürlich Anreize für Institutionen und Unternehmen geschaffen werden müssten, sich hier anzusiedeln.

„Ziel muss es sein, zuerst einmal diejenigen Leistungsträger hier zu halten, die schon hier sind.“

MARTIN HECHT
UNI-KANZLER

Und wie sieht man die Rolle der Uni seitens der Wirtschaft? Auf die Bedeutung von „Alleinstellungsmerkmalen“ der Forschung und Lehre in Halle verweist Stadtforscher Martin Rosenfeld. Er plädiert dafür, dass die hallesche Uni „nicht alles anbieten muss, was auch in Leipzig und Magdeburg angeboten wird.“ Nur mit einem klaren Profil könne sich die Universität Halle in der bundesdeutschen Forschungslandschaft erkennbar positionieren.

Im Vergleich zur Uni Leipzig wäre nicht zuletzt die Ingenieurausbildung eine Stärke der halleschen Uni, deren Ausbau für den Gesamt- raum Leipzig-Halle von Bedeutung sei. Eine klar profilierte Universität

Halle hätte auch mehr Chancen zu expandieren und müsse weniger befürchten, parallel zum allgemeinen Bevölkerungsrückgang zurückgebaut zu werden.

Rosenfeld plädiert weiterhin dafür, dass der Blick nicht allein auf die Universität gerichtet werden sollte. Auch und gerade die Hochschule für Kunst und Design mit ihren Potentialen wäre ein „Alleinstellungsmerkmal“ für Halle.

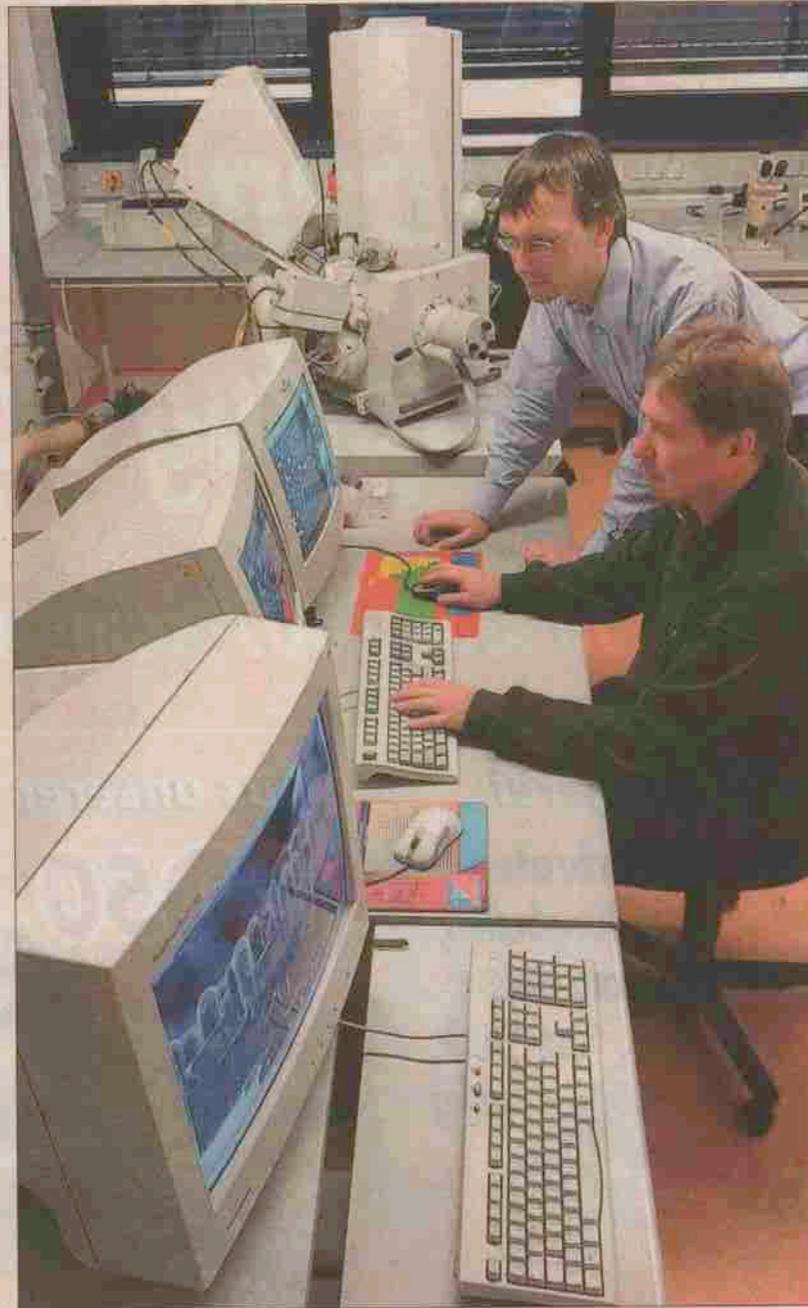
Blick nach Merseburg

Aber auch die Hochschule Merseburg sei für Halle von größter Bedeutung - sie biete für junge Menschen aus Halle die Möglichkeit einer Fachhochschulausbildung in der Region und aufgrund ihrer Aktivitäten im Bereich der angewandten Forschung auch sehr interessante Anknüpfungspunkte für hallesche Firmen. Die Universität und die Stadt Halle sollten daher ihre Kontakte zur Hochschule Merseburg ausbauen.

Wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung der Region sei es, das Wissen, das an der Uni in Halle produziert werde, nicht vollständig an andere Regionen und Städte zu verschenken. Förderlich wäre unter anderem die Unterstützung von Firmennetzwerken für gemeinsame Entwicklungsprojekte von kleineren Firmen, sagt Rosenfeld.

„Große Firmen wie Dow Chemical haben eigene Forschungs- und Entwicklungsbereiche und sind viel eher in der Lage, aus eigener Kraft mit der Uni zu kooperieren, kleinere Unternehmen könnten über Firmennetzwerke entsprechend befähigt werden.“

Ganz allgemein sieht Rosenfeld noch Möglichkeiten für einen Ausbau der Kooperation zwischen Hochschulen und Firmen in der Region Halle. So könnten verstärkt Praktika angeboten, Diplom- und



Wissenschaftler der Universität und privater Firmen haben im neuen Bio-Nano-Zentrum beste Forschungsbedingungen.

MZ-Foto: Günter Bauer

Masterarbeitsthemen vergeben und Studenten an Firmen vermittelt werden, die eventuell auch später an den Absolventen Interesse haben.

Gute Erfahrungen

Eine der größten Wirtschafts-siedlungen der jüngsten Zeit in Halle war die des Computerriesen Dell. Hat dabei der Hintergrund Universität eine Rolle gespielt? Personalchef Thomas Tesch verweist auf die Gesamtregion Halle/Leipzig, auf die Hochschuldichte und damit natürlich auch auf die Martin-Luther-Universität. „Wir haben erwartet, hierdurch für

unseren Start entsprechend gut ausgebildete Mitarbeiter zu finden - genau das ist auch eingetreten“, so Thomas Tesch. Man habe sowohl mit Absolventen, die mittlerweile fest angestellt seien, als auch mit Praktikanten durchweg gute Erfahrungen gemacht.

Wünschen würde man sich bei Dell, dass Lehrstühle der Uni auf die Firma zukommen und bereits Seminare und Lehrinhalte auf die Praxis abstimmen. Denkbar seien auch Vorträge, Veranstaltungen und persönliche Gespräche zwischen Vertretern der Uni und Dell, um Ansichten auszutauschen und Kontakte zu knüpfen.